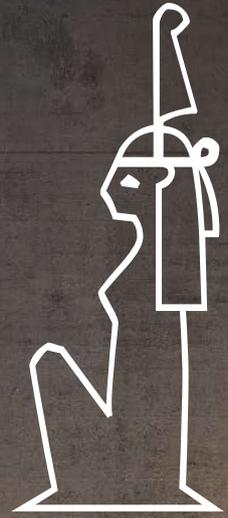


MAAT

NACHRICHTEN AUS DEM STAATLICHEN MUSEUM
ÄGYPTISCHER KUNST MÜNCHEN



Ausgabe
24 | 2022



Sammlungsgeschichte

Elfenbein

Cheti

Avantgarde

Verkehrte Welt

Kindertheatermarathon

Interview

Naga

Albträume

Akhnaten

Diplomatie

INHALT

MAAT AUSGABE 24

02 10 JAHRE | 3
SYLVIA SCHOSKE

10 SEMENCHKARE | 2
JOACHIM WILLEITNER

24 DIE SITZFIGUR DES CHETI
JAN DAHMS, MÉLANIE FLOSSMANN-
SCHÜTZE, ARNULF SCHLÜTER

29 STATUENTYPEN
DIETRICH WILDUNG

32 VERKEHRTE WELT
NADJA BÖCKLER

38 KINDERTHEATERMARATHON
DINA ERLER, ANASTASIA FISCHER

42 INTERVIEW
NORA KUCH



44 NAGA
CHRISTIAN PERZLMEIER

50 2. NAGA-PUBLIKATION
DIETRICH WILDUNG

52 ALBTRÄUME
ROXANE BICKER

58 AKHNATEN
SONIA FOCKE

65 AMARNA-BRIEFE
SOPHIA SPECHT

71 NACHRUF
DIETRICH WILDUNG

72 AUTOR*INNEN | IMPRESSUM



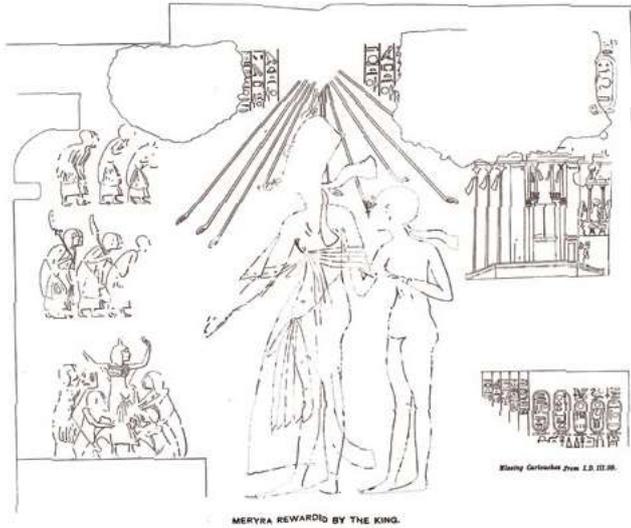
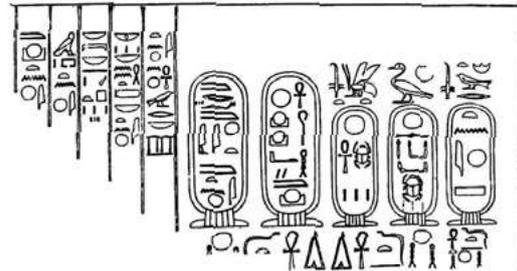


Abb. 2: Die heute nicht mehr sichtbare Darstellung von Semenkhkare und Meritaton im Grab von Merire II. (Grab 2) in Amarna, DAVIES 1905, Taf. XLI.

Semenkhkare als männlicher (Ko)Regent

Von Semenkhkare ist nur eine einzige inschriftlich gesicherte bildliche Darstellung überliefert, und selbst diese existiert heute nicht mehr. Es handelt(e) sich um eine offensichtlich unvollendet gebliebene, ehemals wohl nur in schwarzer Vorzeichnung ausgeführte Szene an der rechten Hälfte der Rückwand im Grab von Merire II., dem „Aufseher des königlichen Harems der großen königlichen Gemahlin Nofretete“, in Amarna (Grab 2), die Semenkhkare gemeinsam mit Meritaton, der ältesten Tochter von Echnaton und Nofretete, umgeben von Höflingen und Würdenträgern zeigt (Abb. 2). Die Königstochter wird als „große königliche Gemahlin tituliert“ und war folglich mit Semenkhkare, der hier aufgrund seiner Titulatur als regierender Pharao ausgewiesen ist, verheiratet. Zwischen den Arbeiten an dieser Szene und an den restlichen Grabwänden kann durchaus eine zeitliche Lücke bestanden haben. So könnte der zwischenzeitliche Tod Echnatons eine Aktualisierung der Wanddekoration gefordert haben, denn die gesamten Darstellungen mit Echnaton und Nofretete sind bis ins kleinste Detail fertig gestellt, während die mit Semenkhkare und Meritaton gerade erst einmal begonnen wurde. Aus der Abbildung beider Herrscherpaare lässt sich also keine zwingende Koregenz der beiden männlichen Personen ableiten. Erschwerend kommt hinzu, dass 1905, als die Felsgräber der Beamten von Amarna erstmals vollständig durch Norman de Garis Davies wissenschaftlich



Missing Cartouches from L.D. III.99.

Abb. 3: Zum Zeitpunkt der Dokumentation des Grabes von Merire II. durch Davies 1905 waren die begleitenden Namenskartuschen zerstört. Sie waren jedoch von Lepsius 1842-45 dokumentiert worden, DAVIES 1905, Taf. XLI.

dokumentiert worden sind, die ebenfalls nur vorgezeichneten Namenskartuschen des letztgenannten Paares auch schon nicht mehr lesbar waren. Man musste dafür auf die Aufzeichnungen von Richard Lepsius' Preussischer Ägyptenexpedition von 1842-45 (LD III 99 a) (Abb. 3) zurückgreifen und hat diese seinerzeit übernommen, wobei sich diese alten Dokumentationen in anderen Fällen bislang als ausgesprochen zuverlässig erwiesen haben.

Dass Semenkhkare in Begleitung seiner Königs-gemahlin Meritaton und damit als eindeutig männlicher Regent dargestellt wird, ist das Hauptargument gegen eine andere These zur Person dieses rätselhaften Herrschers. Den von ihm (so auch auf dem Münchener Fragment) getragenen Thronnamen Anch-cheperu-Re besitzt nämlich auch Echnatons Gemahlin Nofretete, und zwar nicht nur in der weiblichen Form (mit der Feminin-Endung -t) als Anchet-cheperu-Re, sondern vereinzelt auch in der männlichen. So könnte sich nach Ansicht einiger führender Ägyptologen hinter Semenkhkare Nofretete verbergen, die nach dem Ableben von Echnaton als „Pharao“, also in einer männlichen Rolle mit grammatikalisch entsprechendem männlichen Thronnamen, allein weiter regiert hat. Seit Athena van der Perre (VAN DER PERRE 2014) im Frühjahr 2012 in den Steinbrüchen von Deir Abu Hennis bei Amarna eine Inschrift entdeckt hat, die Nofretete und ihren Mann

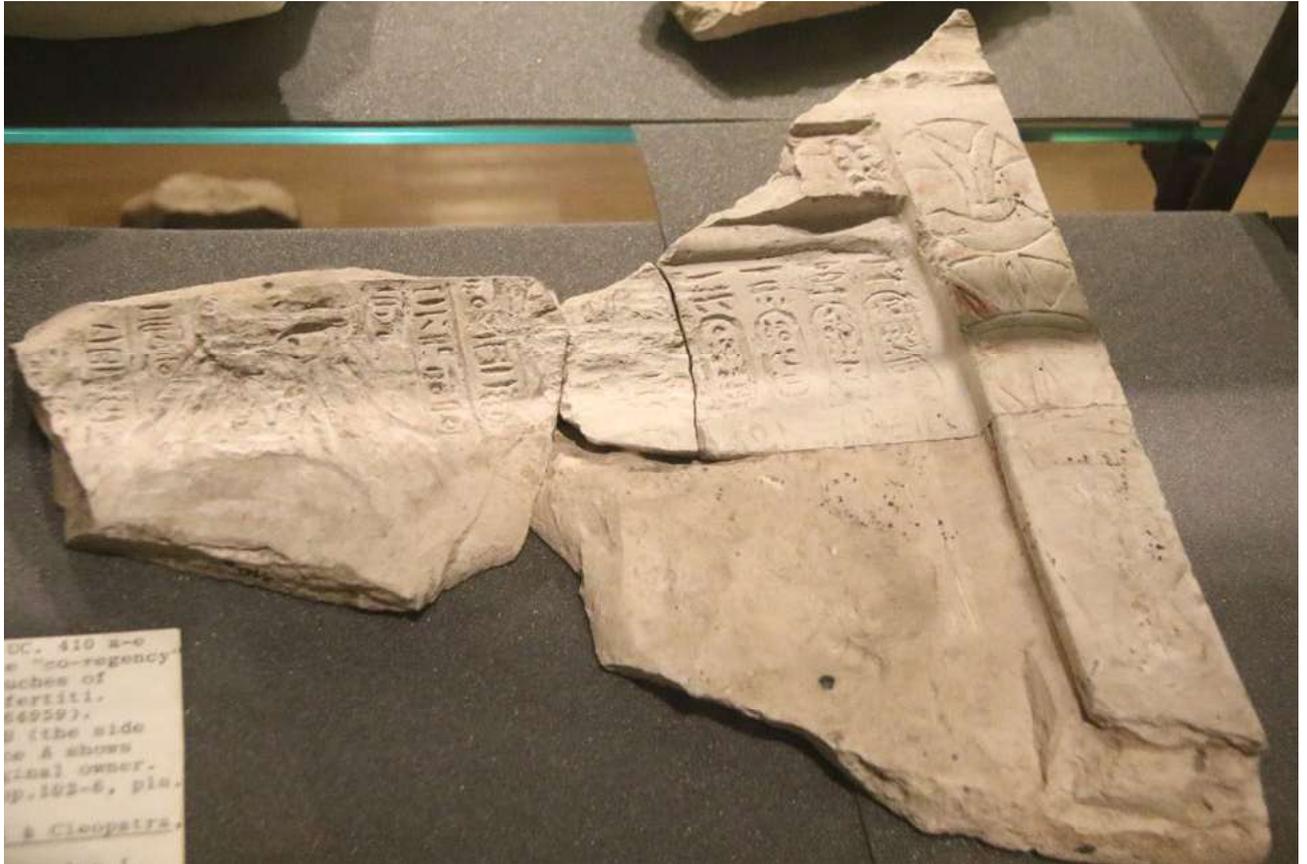


Abb. 4: Die Fragmente der rechten oberen Ecke der sog. „Coregency Stela“ im University Collgege London, (Petrie Museum UC 410), © Joachim Willeitner.



Abb. 5: Die Namenskartuschen zu Echnaton und Semenckare auf der sog. „Coregency Stela“ im University Collgege London (Petrie Museum UC 410), © Joachim Willeitner.

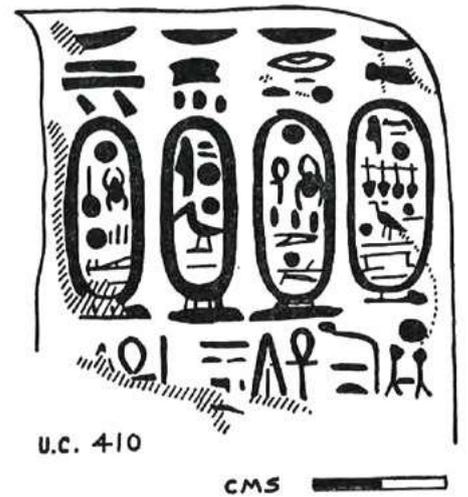


Abb. 6: Umzeichnung der Kartuschen, © MARTIN 1974 und STEWART 1976.

noch in dessen vorletztem Regierungsjahr (Jahr 16, 3. Monat der Überschwemmungsjahreszeit (achet), Tag 15) gemeinsam belegt und in der die Königin, mit ihrem vollem Namen Nefer-neferu-Aton nofret-iri, explizit als „Große königliche Gemahlin, seine Geliebte, Herrin der beiden Länder“ bezeichnet wird, ist die Wahrscheinlichkeit gestiegen, dass sie ihn tatsächlich überlebt hat, was zuvor mangels Belegen als nahezu ausgeschlossen galt.

Die formal engste Parallele zum Münchner Elfenbeinfragment (nicht nur vom fragmentarischen Erhaltungszustand her) stellt die sogenannte „Coregency Stela“ im Londoner Petrie Museum (UC 410; Abb. 4) dar, auch wenn es sich hierbei um ein deutlich größeres Objekt, nämlich die Überreste einer ehemals nahezu quadratischen Stele aus Kalkstein von gut 40 cm Seitenlänge handelt. Die sieben Fragmente in London, zu denen ein weiteres Bruchstück aus Kairo (JE 64959) gehört, stammen im Wesentlichen von der rechten Hälfte des Bildwerks, von dem etwa zwei Drittel fehlen. Das heute in Kairo befindliche unterste Fragment des rechten Bildrands zeigt die untere Körperpartie einer auf einem Podest stehenden, nach links gewandten weiblichen Figur. Oben haben sich noch die beiden Namenskartuschenpaare der einst darunter dargestellten Regenten erhalten, die Fläche links davon, auf der sich in Analogie zum Münchner Stück die beiden umrandeten Aton-Namen anschließen müssten, ist allerdings zerstört, doch noch weiter links ist die Aton-Scheibe mit ihren Strahlen wieder erhalten. Nach der Lesung von Julia Samson (SAMSON 1972) weisen die Kartuschen die Namen von Echnaton (links) und Semenckare (rechts) auf, Marc Gabolde (GABOLDE 1998) sieht im rechten Kartuschenpaar jedoch die nachträglich angebrachten Namen der Königin Anchetcheperure, da er noch das Epitheton ḥt n ḥj. s („nützlich für ihren Ehemann“) erkannt haben will, wodurch die entsprechende Person logischerweise weiblich sein muss (Abb. 5 und 6). Insofern verweisen zwar die Londoner Fragmente auf eine Koregenz, aber dadurch, dass Geschlecht und Identität des Mitherrschers von Echnaton umstritten bleiben, lassen sich hier keine endgültigen Schlussfolgerungen ziehen.

Auf dem Münchner Fragment sind (anders als bei den entsprechenden vier Namensovalen auf der Stele UC 410) den beiden Namenskartuschen des Semenckare exakt die selben Titel wie bei Echnaton vorangestellt, nämlich „Der Herr der Beiden Länder“ und „Der Herr

der Kronen“. Die übliche Einleitung „Sohn des Re“ (s3 R^c) ist in beiden Fällen nicht vorhanden. Beide Persönlichkeiten sind damit protokollarisch als Regenten gleichgestellt. Das gemeinsame Auftreten auf einem Objekt ist hier – anders als im Grab des Merire – ein sicherer Beleg für eine Koregenz.

Gedanken zum möglichen Aussehen des verlorenen Bildfeldes

Diese protokollarische Gleichstellung hat natürlich auch Auswirkungen auf die Überlegung, in welcher Weise die beiden namentlich genannten Pharaonen hier einst bildlich dargestellt waren, denn mit Sicherheit waren sie auf dem Objekt einst auch figürlich wiedergegeben. Die Regenten müssen sich innerhalb des Streuwinkels der Strahlen des Aton (der auf dem erhaltenen Fragment vorgegeben ist) befinden und auch ihre zwischen Strahlenaton und Girlandenbogen eingefügten Namenskartuschen machen es wahrscheinlich, dass beide innerhalb des Pavillons agierten. Damit scheint allein schon aus Platzgründen naheliegend, dass die beiden Regenten stehend wiedergegeben waren.

Wie zwei Akteure in solch „beengten“ Räumlichkeiten stehend wiedergegeben werden, zeigt ein talatat-Relief im New Yorker Brooklyn Museum (60.197.1), auf dem das Bildfeld mit dem nach links gewandten Herrscherpaar Echnaton und Nofretete, vom Unterschenkel bis zum Bauch erhalten, beidseitig durch plastisch hervorgehobene senkrechte Leisten, zumindest rechts eventuell die Wiedergabe eines Architekturelements, abgegrenzt ist (Abb. 7). Allerdings wirft die Rekonstruktion des Münchner Stücks mit stehenden Akteuren auch Widersprüche auf. Typischerweise enden die in Händen auslaufenden Strahlen des Aton vor den Gesichtern der Akteure. Wer rechts unterhalb der Sonnenscheibe sitzt, muss zwangsläufig nach links blicken, wer links sitzt, schaut nach rechts, denn ansonsten würden die Atonstrahlen den Hinterkopf statt das Gesicht beleuchten. Lediglich bei Darstellungen, in denen sich das Herrscherpaar Echnaton und Nofretete fast deckungsgleich in dichter Staffelung hintereinander gemeinsam direkt unter der Sonnenscheibe befindet, treffen auch die Strahlen von oben ein. Einen diesbezüglichen „Grenzwert“ zeigt die berühmte Darstellung auf der Rückenlehne des Thronsessels von Tutanchamun aus dessen Grabschatz, auf der die Sonnenstrahlen der zentral im



Abb. 7: Relief mit Echnaton und Nofretete, 60.197.1, © Brooklyn Museum New York, Charles Edwin Wilbour Fund.

Bildfeld stehenden Königsgemahlin Anchesenamun fast senkrecht an deren Gesicht vorbei verlaufen und dabei gerade noch die anch-Hieroglyphe vor deren Nase halten können.

Für den Strahlenkegel des Aton auf dem Münchner Stück bedeutet das konkret, dass sich die beiden Regenten, wenn sie nicht eng beieinander und sich fast vollständig überlappend (bspw. Grab von Merire II.; Abb. 8) gemeinsam unter dem Aton wiedergegeben waren, – anders als auf dem genannten Relief aus Brooklyn – einander gegenüber befunden haben müssten; denn der enge Raum zwischen den Stangen des Baldachins, dessen Breite durch die Hängung der Blütengirlande eindeutig bestimmbar ist, reicht kaum aus, um zwei Personen ohne Überschneidungen oder Überlappungen entweder nur links oder nur rechts unterhalb der Atonscheibe zu platzieren. Für das Relief aus Brooklyn gilt umgekehrt, dass sich die Sonnenscheibe entweder mittig oben oder in der oberen linken Ecke des Motivs befunden haben muss, da ihre Strahlen sonst die Gesichter der beiden nebeneinanderstehenden Akteure nicht erreicht hätten. Zwei einander zugewandt stehende Regenten unter dem Strahlenaton wären aber nur dann vom Motiv her sinnvoll, wenn sich zwischen ihnen ein hoher schlanker Opferaltar oder eine ähnliche Kultinstallation befunden hätte. Dafür gibt es aber, wenn es sich um zwei unterschiedliche Personen

handeln soll, bislang keine echte Parallele, und dann sollte sich auch – die protokollarisch belegte Gleichberechtigung der beiden Dargestellten berücksichtigend – die Atonscheibe genau in der Mitte der Szene, also über dem tiefsten Punkt der durchhängenden Blütengirlande befinden. Auf dem Münchner Stück ist sie aber so weit nach rechts verschoben, dass links von ihr zwischen acht und zehn, links aber nur maximal fünf Textspalten Platz finden. Eine solche bildliche Rekonstruktion als spiegelsymmetrische Opferszene weist also deutliche Unverträglichkeiten auf. Aufschlussreich wäre, wie die Strahlen jenseits unterhalb der Girlande weiter verlaufen, aber dieser Bereich ist ja nun leider nicht mehr überliefert. Auch die ebenfalls verloren gegangenen Inschriften links von der Sonnenscheibe hätten wahrscheinlich bei der Rekonstruktion der bildlichen Szene im unteren Bereich der Platte wertvolle Hilfe geleistet.

Aufgrund der protokollarischen Gleichwertigkeit der beiden auf dem Elfenbeinfragment belegten Regenten wäre eigentlich deren Wiedergabe als zwei weitgehend identische und ikonographisch gleichwertige Gestalten zu erwarten, doch auf allen überlieferten Belegen ist immer Pharao Echnaton als dominante Persönlichkeit gegenüber seinen Begleiter(inne)n hervorgehoben, entweder durch seine Größe, seine besondere Tracht oder durch die unterschiedliche Höhe der Sitzfläche des Stuhls, auf dem sich die Akteure in vielen Fällen

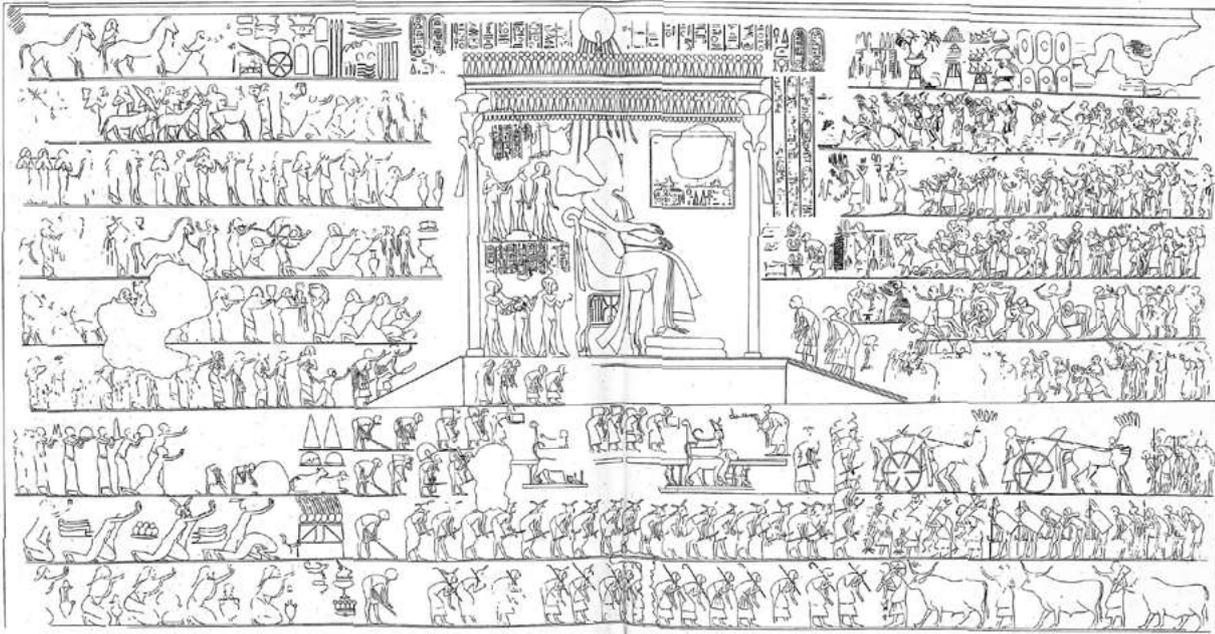


Abb. 8: Echnaton und Nofretete eng hintereinander gestaffelt, gefolgt von ihren Töchtern. Felsrelief im Grab von Merire II. (Grab 2) in Amarna, DAVIES 1905, Taf. XXXVII Ausschnitt.

gegenübersitzen. Dies ist oft so subtil, dass es erst auf den zweiten Blick auffällt, vor allem bei den Hausaltären, dessen besterhaltenes Beispiel sich heute in Berlin befindet (ÄM 14145) (Abb.9). Das Stück zeigt im Bildfeld das Königspaar mit drei seiner Töchter unter den lebensspendenden Strahlen des Aton. Sollte auch das Münchner Fragment statt der gerade diskutierten und verworfenen eher statisch komponierten Opferhandlung ein solches Motiv einer Familienszene gezeigt haben, wofür auch die aus der Mittelachse nach links verschobene Sonnenscheibe sprechen würde, dann müsste man sich ein völlig asymmetrisches Bild unter der Girlande vorstellen, dessen Gestaltung sich nur erraten ließe. Allerdings können nicht allzu viele Akteure unter dem Baldachin vorhanden gewesen sein, denn die vorgegebene Breite (bzw. Höhe) der Girlande dürfte aus Proportionsgründen kaum größer gewesen sein als die Kopfhöhe der Personen darunter, den unter dem Lichtkegel der Sonnenscheibe stehenden Hauptakteuren der Szene. Man kann deswegen das gesamte Bildmotiv auch nicht sonderlich weit nach links oder rechts über den Baldachin hinaus erweitern, weil dort der Aton mit seinem vorgegebenen Streuwinkel seiner Strahlen nicht mehr hinscheinen kann. Auch die Breite der Inschriftenkolumnen ganz oben sollte noch in ästhetischem Größenverhältnis zur bildlichen Szene stehen.



Abb. 9: Der Berliner Hausaltar, © Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Berlin, Jürgen Liepe.

Der Baldachin mit Blütengirlande

Die durchhängende Blütengirlande – die zudem eindeutig das obere Ende des Baldachins markiert, zu dem sie gehört – spricht für eine temporäre, aus leichten Materialien errichtete Architektur. Denn alle anderen Darstellungen, die Echnaton allein oder mit seinen Familienangehörigen unter dem Strahlenaton zeigen, spielen sich unter feststehenden Bauten ab, erkennbar an deren geradlinigen horizontalen oberen Abschlüssen. Rein aus praktischen Gründen ist deswegen auch davon auszugehen, dass die Baldachinstangen eher schlicht und ohne große Verzierungen an den Kapitellen, also als einfache parallele senkrechte Linien, zu rekonstruieren sind, obwohl dies auf dem Elfenbeinfragment einen krassen Gegensatz zur detaillierten Ausgestaltung der einzelnen floralen Bestandteile bilden würde. Für eine solche florale Säulenarchitektur gibt es ein schönes Beispiel auf dem unteren Fragment einer Familienstele, das sich heute im Louvre (E 11624) (Abb. 10) befindet. „Die Säulen an den Bildrändern sind (frische) Papyrusbündel und erinnern an eine ‚Laubhütte‘, da weder eine Bodenmatte noch Säulenbasen vorliegen, wie etwa bei ÄM 14145, beschreibt Bernhard Riefling (RIEFLING 2013) das Motiv in den Göttinger Miszellen. Allerdings lässt er die beiden Säulen oben mit den aus der Steinarchitektur bekannten Papyrusbündelkapitellen abschließen, und diese bekommen als eine Art Verlegenheitslösung noch jeweils eine nach innen geringfügig überstehende Platte als oberen

Abschluss. Gerade hier könnte man sich konsequenterweise, wenn man bei pflanzlichen Baustoffen bleiben will, eine solche Blütengirlande als oberen Abschluss vorstellen, wie ihn das Münchner Elfenbeinfragment aufweist.

Es spricht also doch einiges dafür, unter dem gekrümmten Dach des Baldachins eine asymmetrische Bildkomposition im Stil einer „privaten“ Szene anzunehmen, auch wenn sie aus Platzgründen nur Echnaton und Semenchkare gezeigt haben dürfte und wahrscheinlich (bei einem solchen Motiv auch eher unpassend) ohne Prinzessinnen ausgekommen ist. Denn die standardisierten „offiziellen“ Opfer- und Repräsentationsszenen mit oder ohne Begleitung der Königstöchter wurden, wie dutzendfach belegt, innerhalb der fest gemauerten Architektur der Tempel und Paläste wiedergegeben. Auch die mehrfach dargestellten und wahrscheinlich nur bei besonderen Anlässen erfolgten „Ehrgoldverleihungen“, bei denen sich das Königspaar am „Erscheinungsfenster“ des Palastes zeigt (übrigens die einzige Ausnahme dafür, dass Aton den Akteuren immer ins Gesicht scheinen muss, da sich Echnaton hier auch noch nach unten beugt, wodurch ihn die Sonnenstrahlen ohnehin nicht „regulär“ erreicht hätten), wurden innerhalb einer stationären Architektur abgehalten. Da nun Echnaton und Semenchkare gemeinsam auf dem Elfenbeinrelief in Erscheinung treten, könnte man natürlich auch an Feierlichkeiten anlässlich der Ernennung des Letztgenannten zum Mitregenten denken, aber auch diese werden sich in vergleichbarer Weise ausschließlich in den offiziellen festen Gebäuden abgespielt haben. Man bringt ja, wie bereits der Name „Krönungshalle“ aufzeigt, einen nachträglich an die südliche Schmalseite des langgestreckten Königspalastes von Amarna angebauten Raumkomplex von 130 x 135 m Grundfläche und mit 544 dicht gestellten Säulen allein in der zentralen Halle (Abb. 11), mit diesem Ereignis in Zusammenhang, denn die dort verbauten Ziegel gehen nach Ausweis ihrer Stempel auf Semenchkare zurück.

Ergänzt man das einstige Motiv des Münchner Elfenbeinfragments als (vermeintlich) „private“ Familien- bzw. Paarszene, wie man sie von diversen Hausaltären kennt, muss man aber möglicherweise doch vom

16



Abb. 10: Echnaton und Nofretete unter einem floralem Kiosk mit Papyrusbündelsäulen, E 11624, © Louvre, Paris.

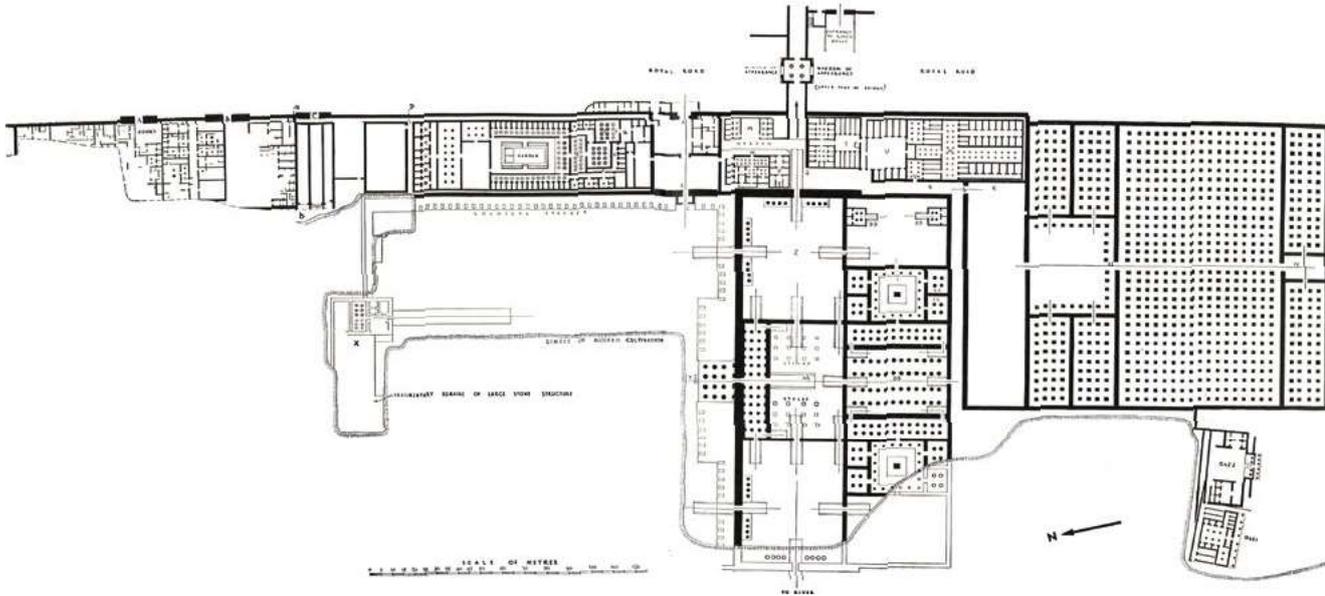


Abb. 11: Grundriss des Palastkomplexes von Amarna mit der sog. „Krönungshalle“ ganz rechts, die nach Ausweis von Ziegelstempeln auf Semenchkare zurückgeht, PENDLEBURY 1951, Taf. XIV.

gewohnten Bild der bislang überlieferten Motivkompositionen Abstand nehmen, denn der Vorstellung einer solchen „traditionellen“ Familienszene, womöglich noch mit „dominantem“ Echnaton, steht die Tatsache entgegen, dass hier, nach Ausweis ihrer Titulatur, zwei gleichberechtigt gemeinsam regierende Personen dargestellt waren, was sich dann auch in der Art ihrer Wiedergabe und Interaktion miteinander widerspiegelt haben müsste, die sich aber bislang mangels Parallelen nicht mehr rekonstruieren lässt.

Historische Schlussfolgerungen

Man hat früher, mehr als Verlegenheitslösung, alle bildlichen Darstellungen, die sich weder Echnaton und Nofretete auf der einen noch Tutanchaton und Anchesenpaaton auf der anderen Seite eindeutig zuordnen ließen, als mögliche Wiedergabe von Semenchkare und Meritaton gedeutet, am bekanntesten der sogenannte „Gartenspaziergang“, der leider nicht aus einem sicheren Grabungskontext stammt, sondern vom Berliner Museum (ÄM 15000) seinerzeit angekauft wurde. Die ebenfalls zumeist in Berlin verwahrten unvollendet gebliebenen Szenen eines Paares in vertrautem Umgang miteinander (ÄM 17813; ÄM 20716; ÄM 25574), die zeitweilig als Echnaton und Semenchkare interpretiert wurden, konnten mittlerweile als Darstellungen eines Königs mit einer weiblichen Person (Nofretete, Kija oder Meritaton) identifiziert werden, im Fall der Stele ÄM 17813 durch schlichtes Abzählen der (leeren) Namenskartuschen, da Aton und Echnaton je zwei,

die Königsgemahlin aber nur ein Namensoval besitzt. Es gibt also diesbezüglich keinerlei Anhaltspunkte, ob Semenchkare eventuell durch besondere Merkmale in seinem Erscheinungsbild charakterisiert wurde, vergleichbar der typischen Kalottenkrone der Nofretete oder den großen Scheibenohrringen, die als typisch für Kija gelten. Es gibt allerdings im Museum in Kairo (JE 59294) eine aufschlussreiche Bildhauerstudie auf einem Kalkstein-Ostrakon, die in versenktem Relief zwei anonyme gleichgroße Köpfe mit identischer Kopfbedeckung, nämlich der chat-Beutelperücke, und auf gleicher Höhe zueinander zeigt. Die beiden in dieselbe Richtung nach rechts blickenden Personen unterscheiden sich nur durch die unterschiedliche Profillinie ihrer Gesichter (Abb. 12). Schon seit Langem werden sie als Darstellungen von Echnaton und Semenchkare gedeutet.



Abb. 12: Bildhauerstudie mit Echnaton und wahrscheinlich Semenchkare, JE 59294, © Ägyptisches Museum, Kairo.

Wäre auf dem Münchner Fragment die Person an der Seite Echnatons Nofretete gewesen, würde man erwarten, dass, wie auf allen bekannten Hausaltären der Fall, auch ihr Name Nefer-neferu-Aton nofret-iri („die Schöne ist gekommen“) in einer der beiden Namenskartuschen erscheint, so wie es selbst noch in ihrem spätesten Beleg, der bereits erwähnten Steinbruchinschrift von Deir Abu Hennis, gegeben ist. Dass dies hier nicht der Fall ist, macht es höchstwahrscheinlich, dass Semenchkare und Nofretete doch zwei unterschiedliche Personen mit unterschiedlichem Geschlecht gewesen sind, von denen die erstgenannte in den letzten Jahren Echnatons zum Mitregenten ernannt worden war, wobei nicht einmal klar ist, ob Semenchkare Echnaton überlebt hat, denn eindeutig mit seinem Namen Anch-cheperu-Re in Verbindung stehende Weinetiketten nennen nur sein 1. Jahr. Gefäßbeschriftungen aus Amarna mit höheren Jahreszahlen 2 und 3, die keine zusätzlichen Herrschernamen aufweisen, könnten deswegen bspw. auch von Tutanchamun stammen. Die Diskussion um das Graffito des Pawah aus dem 3. Regierungsjahr im thebanischen Grab TT 139 muss wegen der Komplexität des Themas an dieser Stelle ausgespart bleiben. Ein nah beieinander liegendes Todesdatum von Echnaton und Semenchkare würde die Möglichkeit offen lassen, dass dann Nofretete als ranghöchste Überlebende des Herrscherhauses als Anch(et)-cheperu-Re die Regierungsgeschäfte allein oder mit Unterstützung der Semenchkare-Witwe Meritaton weiterführte.

Damit gibt das Münchner Stück einen, wenn nicht sogar den entscheidenden Hinweis für die Geschehnisse am Ende der Amarnazeit und wäre damit – trotz seines fragmentarischen Zustands – eines der, wenn nicht sogar das Schlüsselstück zur Klärung der lang geführten Diskussion um die Identität des Semenchkare. Auf die sich jetzt fast zwangsläufig anschließende Frage nach der Identität der Mumie im Grab KV 55 im Tal der Könige, bei welcher es sich nach Ausweis genetischer Untersuchungen mit hoher Wahrscheinlichkeit um den biologischen Vater von Tutanchamun handelt und deren Identifizierung als Semenchkare noch immer nicht eindeutig auszuschließen ist, kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

Über dem oberen Rand des Münchner Elfenbeinfragments, der aller Wahrscheinlichkeit nach auch den oberen Abschluss des gesamten Bildmotivs gebildet hat, steht die Grundplatte noch etwas über. Das spricht dafür, dass das sicher hochformatige Bildfeld (alle Akteure des Bildes dürften sich unter dem Baldachin befunden haben) allseitig noch von einem Rahmen umgeben war, wie es beispielsweise auch bei der Mehrheit der Hausaltäre der Fall ist (Abb. 13). Die beiden Seiten dieses Rahmens könnten entweder mit einer senkrechten Inschriftenkolumne oder mit einem Stabstraußmotiv verziert worden, aber natürlich auch undekoriert geblieben sein. Durch die Wiedergabe des Aton, der ein so elitärer Gott war, dass sich der „Normalbürger“ in Amarna nur über die Vermittlung des Pharaos an ihn wenden konnte, kann ausgeschlossen werden, dass die reliefverzierte Elfenbeinplatte Bestandteil eines profan genutzten Gegenstandes, also beispielsweise eines Kästchens, gewesen war. Schon allein deshalb kann man sich das Stück nur in Zusammenhang mit einem irgendwie gearteten kultischen Gebrauch vorstellen. Dessen Interpretation als ehemaliger „Hausaltar“, aus wertvollem Material gearbeitet, weswegen man auch von einer qualitätvollen künstlerischen Gestaltung der Darstellung ausgehen darf, mit einem, wie oben ausgeführt, wahrscheinlich ikonographisch besonderem Motiv der beiden damaligen Koregenten (eventuell sogar in konkretem Zusammenhang mit der Ernennung des Semenchkare zu diesem) versehen und deswegen einst im Besitz einer hochgestellten Persönlichkeit, erscheint damit am wahrscheinlichsten.

Zumindest inschriftlich sind die beiden männlichen Regenten Echnaton und Semenchkare auch auf den spärlichen Überresten einer Truhe vertreten, die Howard Carter als erstes Objekt im Schutt des Zugangskorridors ins Grab des Tutanchamun entdeckt hat (Carter-Fundnr. 001-k). Es handelt sich um eine hölzerne Längsleiste, die einst auf dem Scheitel eines gewölbten Truhendeckels verlief, wobei weder dieser noch die dazugehörige Kiste, die knapp 60 cm lang gewesen sein muss, erhalten geblieben sind. Die einzigen weiteren verbliebenen Relikte davon sind die beiden runden Knäufe, einer einst auf dem Deckel, der andere an der Fronseite des Kastens angebracht, so dass sich die Truhe durch eine Schnur, die die beiden Knäufe miteinander verband, verschließen und gegebenenfalls

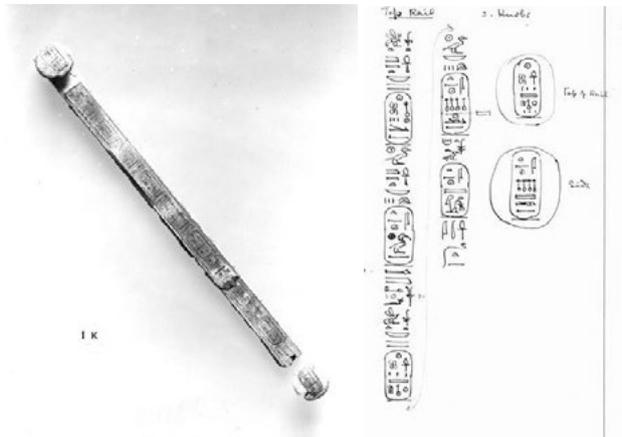


Abb. 14: Foto von Harry Burton und Dokumentation von Howard Carter der 58 cm langen Mittelleiste von einem gewölbten Truhendeckel aus dem Grabschatz von Tutanchamun (Carter No. 001 k). Die zugehörigen Knaufe von Kiste und Deckel tragen die Semenchkare zugewiesenen Kartuschen: Anchcheperure Meri-Nefercheperre und Neferneferuaton Meri-Waenre, © Griffith Institute, Oxford.

auch versiegeln ließ. Auf der Deckelleiste tragen zwar beide Regenten ebenfalls jeweils beide Namensbestandteile in ihren Kartuschen, aber Echnaton ist durch zusätzlich eingeschobene Titel hervorgehoben (Abb. 14). In der Übersetzung lautet es bei ihm: „Der König von Ober- und Unterägypten, in Wahrheit lebend, Herr der Beiden Länder Nefercheperure-Waenre. Sohn des Re, in Wahrheit lebend, Herr der Kronen, Echnaton, groß in seiner Dauer.“ Hingegen fehlt bei Semenchkare beides Male „in Wahrheit lebend“: „Der König von Ober- und Unterägypten, Herr der Beiden Länder, Anchcheperure Meri-Nefercheperre. Sohn des Re, Herr der Kronen, Neferneferuaton Meri-Waenre.“ Und es wird im Anschluss noch eine dritte Person genannt: „Die große königliche Gemahlin, Meritaton, möge sie ewig leben.“ Meritaton, die älteste Tochter von Echnaton und Nofretete, trägt dabei ihren Titel als Ehefrau des Semenchkare (auch dies wieder ein Beleg für die Existenz eines männlichen Regenten dieses Namens, welche von manchen Ägyptologen immer noch verneint wird), denn Echnaton hat nur der Nofretete den Titel „große königliche Gemahlin“ verliehen. Nicht einmal deren temporäre Rivalin Kija erhielt dieses Privileg. Die Nennug der Meritaton als (Haupt)Gemahlin des Semenchkare lässt die Möglichkeit offen, dass sie es war, die nach dem Tod beider männlicher Regenten als Anchet-cheperu-Re allein weiterregiert hat, eine Theorie, die ebenfalls von

manchen Ägyptologen favorisiert wird. Der Beleg eines männlichen Koregenten Echnatons auf der Truhelleiste aus dem Tutanchamun-Grab macht es praktisch unmöglich, dass (trotz im Detail abweichender Epitheta in den Namenskartuschen des Semenchkare) auf dem Münchner Elfenbeinfragment lediglich die maskulinisierte Namensvariante der Anchet-cheperu-Re vorliegt, was nach dem unklaren Befund der Londoner Stellenfragmente nicht hundertprozentig auszuschließen gewesen wäre. Dass Meritaton einst auch auf den fehlenden Teilen des Münchner Elfenbeinfragments noch vertreten war, ist allein schon aus Platzgründen wenig wahrscheinlich. Dann sollte zudem ihr Name im nicht erhaltenen Teil der Hieroglypheninschriften (isoliert?) links von der Sonnenscheibe gestanden haben, was ungewöhnlich wäre. Ihre Nennung, womöglich noch mit dem Titel als „Große königliche Gemahlin“, wäre natürlich der unumstößliche Beweis für Semenchkare als Koregenten Echnatons gewesen.

Elfenbein in Amarna

Vor wenigen Wochen konnten erste visuelle Materialanalysen des Münchner Fragments durch Nadja Pöllath, Staatssammlung für Paläoanatomie, Außenstelle Poing, durchgeführt werden. Den Untersuchungen zufolge handelt es sich beim Rohstoff der Grundplatte, auf der das Elfenbein aufmontiert wurde, höchstwahrscheinlich um den Schulterblattnochen eines großen Rindes (*bos taurus*). Überraschender war, dass das Elfenbein selbst nicht von einem Nilpferd – dessen Hauer sich als Hauptrohstoff der altägyptischen Elfenbeinarbeiten erwiesen haben –, sondern tatsächlich von einem Elefanten stammte, wobei man die zu reliefierenden Platten aus Querscheiben des Stoßzahnes (also aus dessen massivem Teil unterhalb der Pulpahöhle) und nicht aus Längsschnitten (was unter Umständen größere Werkstücke ergeben hätte) gewonnen hatte.

Erstaunlicherweise sind Elfenbeinarbeiten mit amarnaspezifischen Motiven so gut wie nicht überliefert. Es grenzt fast schon an Ironie, dass das einzige nennenswerte Stück aus diesem Material, das in Amarna selbst zutage trat, ein Armschmuck ist, der laut Aufschrift aus der Zeit des Großvaters von Echnaton stammt. Die Schnitzarbeit in Durchbruchtechnik zeigt Thutmosis IV. vor dem falckenköpfigen Kriegsgott Month beim

Niederschlagen eines Asiaten und wurde durch Ludwig Borchardt im Haus Q 48 gefunden (heute Berlin ÄS 21685). Der damalige Bewohner hat es sicher als altes Familienerbstück beim Umzug in die neue Reichshauptstadt mitgenommen, dann aber bei deren Aufgabe aus ungeklärten Gründen dort zurückgelassen. Es gibt allerdings aus diesem wertvollen Rohstoff einige Luxusausführungen von Objekten, die auch in anderen Epochen gängig waren und sich lediglich aufgrund ihrer Fundumstände oder Beschriftung in die Amarnazeit datieren lassen, allen voran das Fragment einer Pferdescheuklappe mit Namen und Titeln des Oberbildhauers Thutmosis (Berlin ÄS 21193), das es ermöglichte, den Schöpfer der weltberühmten Nofretete-Büste zu identifizieren. Andere Beispiele wären handförmige Paare von Klappern (MMA 32.5.2a, b), tiergestaltige Kosmetikbehälter (MMA 40.2.2 & 3) oder eine Schreibpalette mit Namensaufschrift der Prinzessin Maketat (MMA 26.7.1295). Das einzige Elfenbeinobjekt mit einem typischen Amarnabild befindet sich heute im Louvre (E 14374). Es zeigt ein jugendliches Mitglied des Herrscherhauses, wahrscheinlich eine der Prinzessinnen (es wurde aber auch schon Tutanchamun dafür vorgeschlagen), in einer Weinlaube

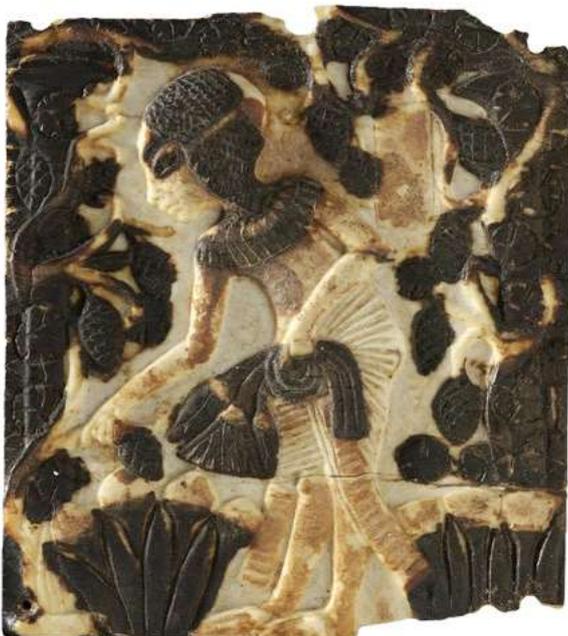


Abb. 15: Elfenbeinplättchen (6,5 x 5,8 cm) mit Darstellung eines jugendlichen Mitglieds der Königsfamilie von Amarna in einer Weinlaube, Louvre 14374, © Louvre, Paris.

(Abb. 15). Der Farbkontrast auf dem kleinformatigen Stück soll durch Brandmalerei erreicht worden sein, d.h. die entsprechenden Partien des Reliefs wurden durch gezieltes starkes Erhitzen dunkel eingefärbt. In der letzten umfangreichen Publikation zur Amarnazeit, dem Katalog der Berliner Nofretete-Ausstellung „Im Licht von Amarna – 100 Jahre Fund der Nofretete“, gibt es folgerichtig zwar Kapitel zu Fayencen, Glas, Kobaltkeramik und sogar zu Leder- und Metallarbeiten aus Echnatons neuer Hauptstadt, aber keines, das sich den Elfenbeinen widmet. Es ist auch im Handwerkerviertel von Amarna bislang keine explizite Elfenbeinwerkstatt aufgefunden worden.

Dabei hat es nach Ausweis der Amarna-Korrespondenz zu jener Zeit einen ausgeprägten Austausch diplomatischer Staatsgeschenke von Produkten aus diesem Rohstoff und damit sicher auch einem parallel dazu laufenden Handel mit ihnen gegeben, wenn auch die meisten diesbezüglichen Texte bereits auf Echnatons Vater Amenophis III. zurückgehen. Allerdings waren es in der Regel nicht reine Elfenbeinerzeugnisse, sondern das Material diente als Bestandteil von Intarsienarbeiten auf diversem Mobiliar, das oft aus ušū-Holz bestand und zusätzlich mit Gold überzogen war. So schickt laut Brief EA 5 Amenophis III. dem kassitisch-babylonischen König Kadaschman-Enlil solche Stücke zur Ausstattung seines neuen Palastes. Dessen Sohn und Nachfolger Burnaburiasch äußerte im Brief EA 11 an Amenophis IV.-Echnaton unter Verweis auf die Gepflogenheiten eine Herrschergeneration zuvor ganz konkrete Wünsche bezüglich floraler Motive aus eingefärbtem Elfenbein, verbunden mit dem Hinweis, wenn sie nicht vorrätig seien, möge man sie doch neu anfertigen. Immerhin wollte er dafür im Gegenzug eine Prinzessin an den Pharaonenhof schicken. Ähnliches erscheint in der Heiratskorrespondenz (EA 31 und 32) zwischen Amenophis III. und Tarchundaradu von Arzawa, der Erstgenanntem ebenfalls eine Tochter als Gemahlin versprochen hatte. Als Brautpreis erhielt dieser gemeinsam mit Gold, 317 Textilien aus Leinen, 10 Behältern mit „süßem Öl“ und 100 Ebenholzstämmen auch 10 oder 13 Ebenholzstühle, die mit Gold- und Elfenbein-Belägen verziert waren. Nach Auskunft von Brief EA 369 (heute MRAH Brüssel, Inv. E 6753) bekam auch Stadtfürst Milkilu von Gezer eine Lieferung solcher Möbelstücke als Gegenleistung für 40 „ausgesprochen attraktive weibliche Mundschenke“.

Im Handelsverkehr mit Alaschia, dem heutigen Zypern, wanderten Elfenbeinprodukte sogar hin und her, denn im Rahmen von in den Briefen EA 34 und EA 40 festgehaltenen Transaktionen auf nichtköniglicher Ebene (zwischen hohen Beamten [rabisu] aus Ägypten und von Zypern) gelangten sowohl aus Ägypten gemeinsam mit einem Wagen, einem Pferdegespann, größeren Mengen Stoffen und Textilien sowie rohem und verarbeitetem Ebenholz auch Elfenbeinobjekte auf die Mittelmeerinsel, und im Gegenzug unter anderem drei Stück (wahrscheinlich komplette Stoßzähne) Elfenbein von dort, wo weder Nilpferde noch Elefanten heimisch sind, an den Nil. Möglicherweise waren es, wenn es sich um Rohmaterial gehandelt haben sollte, die Stoßzähne damals noch nicht ausgerotteter syrischer Elefanten, die man zuvor vom levantinischen Festland bezogen hatte. Unverarbeitete komplette und zersägte Stoßzähne von einem solchen Warenhandel, der das gesamte östliche Mittelmeer umspannte, sind in größerer Anzahl aus dem Schiffswrack geborgen worden, das 1982 unweit von Ulu Burun vor der türkischen Südküste bei Kaş entdeckt wurde und durch den Fund eines goldenen Siegelrings der Nofretete in die späte 18. Dynastie datierbar ist. Die über 17 Tonnen Gewicht umfassende Gesamtfracht befindet sich jetzt im Unterwassermuseum von Bodrum, dem antiken Halikarnassos.

Wie man sich solches mit (eingefärbtem) Elfenbein eingelegetes Mobiliar vorzustellen hat, zeigen einige Truhen und Stühle aus dem Grabschatz von Tutanchamun wie beispielsweise der Elfenbeinstuhl JE 62033. Aus diesem Fundkomplex stammt auch das sicher schönste Objekt, das überwiegend mit reliefverziertem Elfenbein versehen ist, nämlich die Truhe JE 61477 mit ihrem Deckel, welcher das Herrscherpaar Tutanchamun und seine Gemahlin Anchesenamun, gleichzeitig die dritte Tochter Echnatons und Nofretetes, in trautem Umgang miteinander zeigt (Abb. 16) und dabei dem Motiv des Berliner „Gartenspaziergangs“ sehr ähnelt. Mit diesem Reliefbild gewinnt man eine Ahnung davon, welche künstlerische Qualität die komplette Szene gehabt haben dürfte, zu der das Münchner Fragment einst gehörte. Allerdings gibt es auf diesem Bruchstück keinerlei sichtbaren Hinweise auf eine einstmalige bunte Fassung in Gestalt von Farbresten.

Es bleibt nur zu hoffen, dass bei künftigen Grabungen in Amarna oder in Museumsmagazinen bzw. Privatsammlungen noch weitere zugehörige Elfenbeinfragmente zutage treten, so dass dieses auf den ersten Blick unscheinbare, aber bei genauem Hinsehen spektakuläre Münchner Stück noch seine letzten Geheimnisse preisgibt ■

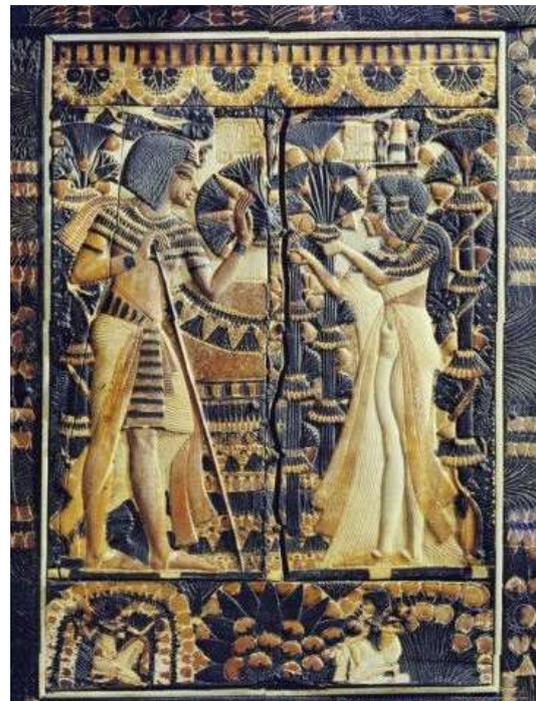


Abb. 16: Tutanchamun und Anchesenamun in einer Gartenszene auf dem Deckel einer Truhe mit Elfenbeineinlagen aus dem Grabschatz von Tutanchamun. Unterhalb des linken Ellenbogens von Tutanchamun ist die linke Hälfte einer durchhängenden Blütengirlande zu sehen, deren Rest von Anchesenamun verdeckt wird, JE 61477, Carter No. 540, © Ägyptisches Museum Kairo.

Literaturverzeichnis

ALLEN 2009

Allen, James P., *The Amarna Succession*, in: Brand, Peter / Cooper, Louise (Hg.), *Causing his Name to Live. Gedenkschrift William J. Murnane*, Leiden, 9–20.

BUSCH 2006

Busch, Angela, *Über Herkunft und Handel von Elfenbein im Neuen Reich*, SAK 34, 79–96.

DAVIES 1905

Davies, Norman de Garis, *The Rock Tombs of El Amarna II*, EEF, London 1905.

DESROCHES-NOBLECOURT 1968

Desroches-Noblecourt, Christiane, *La cueillette du raisin à la fin de l'époque amarnienne*, JEA 54/1, 82–88, pl. XIV.

DODSON 2009

Dodson, Aidan, *Amarna Sunset: The late-Amarna succession revisited*, in: Ikram, Salima / Dodson, Aidan (Hg.), *Beyond the Horizon. Gedenkschrift Barry J. Kemp*, Cairo, 29–43.

GABOLDE 1998

Gabolde, Marc, *D'Akhenaton à Toutânkhamon*, Paris.

KRAUSS 2007

Krauss, Rolf, *Eine Regentin, ein König und eine Königin zwischen dem Tod von Achenaten und der Thronbesteigung von Tutanchaten*, *Altorientalische Forschungen* 34/2, 294–318.

MARTIN 1974

Martin, Geoffrey T. in: JEA 60, 1974, 267–269.

PENDLEBURY 1951

Pendlebury, J.D.S., *City of Akhenaten III*. EEF 44/2, London 1951.

STEWART 1976

Stewart, H.M., *Egyptian Stelae, Reliefs and Paintings from the Petrie Collection*, Warminster 1976.

RIEFLING 2013

Riefling, Bernhard, *Rekonstruktionsversuche von Amarna-Flachbildern I. Die Familienstele Louvre E.11624*, *Göttinger Miscellen* 239, 81–85.

SAMSON 1972

Samson, Julia, *Amarna – City of Akhenaten and Nefertiti*, London, 103–106.

VAN DER PERRE 2014

Van der Perre, Athena, *The Year 16 Graffito of Akhenaten in Dayr Abu Hinnis*, *Journal of Egyptian History*, 67–108.

Die Aufzeichnungen von Howard Carter und Fotos von Harry Burton zu den Truhenfragmenten C 001-k sind abrufbar unter: <http://www.griffith.ox.ac.uk/gri/carter/001k.html>.

IMPRESSUM

AUTOR*INNEN

Roxane Bicker M.A.
Leitung Kulturvermittlung, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Dr. Nadja Böckler
Kulturvermittlung, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Dr. Jan Dahms
Konservator, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Dina Erler
Münchner Dionysien e.V.

Anastasia Fischer
Münchner Dionysien e.V.

Dr. Mélanie Flossmann-Schütze
Konservatorin, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Sonia Focke M.A.
Kulturvermittlung, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Dr. Nora Kuch
Wissenschaftliche Volontärin, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Christian Perzlmeier M.A.
Grabungsleitung Naga-Projekt, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Dr. Arnulf Schlüter
Direktor, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Dr. Sylvia Schoske
Direktorin i.R., Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Sophia Specht M.A.
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Prof. Dr. Dietrich Wildung
Direktor emer., Ägyptisches Museum und Papyrussammlung Berlin

Joachim Willeitner M.A.
Ägyptologe, München

IMPRESSUM

MAAT – Nachrichten aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München erscheint im Eigenverlag.
ISSN 2510-3652

HERAUSGEBER

Dr. Arnulf Schlüter (VisdP)
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Arcisstraße 16, 80333 München
E-Mail: info@smaek.de

REDAKTION

Roxane Bicker M.A. (Chefredaktion)
Dr. Jan Dahms
Dr. Mélanie Flossmann-Schütze
Dr. Arnulf Schlüter

GESTALTUNG

Die Werft, München

DRUCK

viaprinto.de

VERTRIEB

Ägyptisches Museum München.
Einzelausgaben können je nach Verfügbarkeit schriftlich über das Sekretariat bestellt werden.

ABONNEMENT

Mitglieder des Freundeskreises des Ägyptischen Museums e. V. erhalten die Zeitschrift im Abonnement.
Infos zum Freundeskreis auf www.smaek.de

© Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten. Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

SHOPCAFÉ

Schauen Sie in unserem Shopcafé vorbei – egal ob für eine Erholungspause während des Museumsbesuches, auf der Suche nach Geschenkartikeln oder falls Ihnen der Lesestoff ausgegangen ist!

Im Shopcafé finden Sie:

- Backwaren von der Münchner Bio-Bäckerei und -Konditorei Mauerer, Snacks und Kaffeespezialitäten
- Bücher über unterschiedliche Themenbereiche des antiken Ägyptens
- Schreibwaren, Spielwaren und Accessoires mit Ägyptenbezug
- ägyptischen und ägyptisierenden Schmuck
- und natürlich die Publikationen des Museums



FREUNDESKREIS
DES ÄGYPTISCHEN
MUSEUMS
MÜNCHEN E.V.



Tief in die Weltsicht der Menschen im alten Ägypten tauchen wir mit dieser Maat ein, widmen uns der verkehrten Welt und dem Phänomen der Träume, doch auch die aktuelle Forschung kommt nicht zu kurz und führt uns bis in den Sudan.

Preis: € 5,-

ISSN 2510-3652